

Gott liebt schwule Sünder

Heinzpeter Hempelmann:

**Liebt Gott Schwule und Lesben?
Gesichtspunkte für die Diskussion
über Bibel und Homosexualität,
R. Brockhaus Verlag (Koproduktion
mit der Liebenzeller Mission),
Wuppertal 2001, 126 Seiten, 9,90 €.**

Gott liebt Schwule und Lesben, aber ja doch. Gott liebt jeden Sünder. Aber er liebt nicht die Sünde. Die Trennung von Werk und Person ist Heinzpeter Hempelmanns zentrales Kriterium bei der Beurteilung von Homosexualität. Er rechnet sie, wie in evangelikalen Kreisen üblich, den Taten zu und nicht der Person. Um die homosexuelle Tat korrekt beurteilen zu können, unterscheidet Hempelmann verschiedene Homosexualitäten. Nicht ausgeübte Homosexualität ist für ihn keine Sünde, Homoerotik an sich sei nicht verwerflich. Dies widerspreche der Bergpredigt nicht, da bei Jesus nicht der Gedanke, sondern erst der Wille und der Plan Sünde sei. Nur die offen homosexuelle Lebensweise ist ihm ein Gräuel. Er sieht sie als »Teilerscheinung der postmodernen Beliebigkeit« (36).

Hempelmann unterscheidet so zwischen *notvollen* und *programmatischen* Homosexuellen. Letztere besitzen die »GAY-Ideologie«, sind stolz auf sich und fühlen sich He-

terosexuellen überlegen, schreibt Hempelmann. Dabei sei Homosexualität gerade nichts Besonderes, sondern eine unter vielen Sünden. Zumindest den *notvollen* Homosexuellen ist seelsorgerliche Hilfe anzubieten. Wenn nötig, müssen ihnen homosexuelle Taten auch wiederholt vergeben werden, wie jedem anderen Sünder auch. Hempelmann setzt voraus, dass Homosexualität grundsätzlich heilbar ist. Er gesteht zwar ein, dass dies umstritten sei, als Konsequenz fordert er allerdings nur die Seelsorger auf, Homosexuelle nicht mit dem Hinweis auf die universale Heilbarkeit unerträglichem Druck auszusetzen.

Hempelmann lässt offen, wie der Umgang mit den *programmatischen* Homosexuellen auszusehen hat. Als haupt- oder ehrenamtliche Mitarbeiter kommen sie für eine Gemeinde nicht infrage. Der Seminarleiter des Theologischen Seminars der Liebenzeller Mission fordert auch von der Volkskirche die Ablehnung gelebter Homosexualität. Deutlich wird dies bei seiner Einstellung zur Partnerschaftssegnung, die er rigoros ablehnt: »Die Kirche kann nicht im Namen Gottes segnen, was Gott zuwider ist« (84). Die Segnung könne zum status confessionis führen. Eine Kirche, die homosexuelle Paare segne, betreibe Häresie und rufe damit einen neuen Kirchenkampf hervor. Es sei ein Armutzeugnis für die Kirchenleitungen, wenn sie ihre Aufgabe der theologischen Bewertung an die Gemeinden selbst abträten. Zugleich sieht Hempelmann nur

wenige Gemeinden dem komplexen Thema gewachsen.

Da die Liebe nicht das Wort der Bibel korrigieren könne, ist eine seelsorgerliche Begleitung homosexueller Paare für Hempelmann ausgeschlossen. So sehr er einfühlsames Vorgehen im Umgang mit Homosexuellen fordert oder auf die homosexuellen Opfer der NS-Zeit hinweist, so sehr wendet er sich gegen die gelebte Homosexualität. Damit bleibt evangelikalen Christen nur übrig, sich in ihrer *notvollen* Existenz einzurichten oder einen Schnitt zu machen: entweder hin zum Versuch einer Umkehr oder hin zur Abkehr von ihrer bisherigen Gemeinde. An die *programmatischen* Homosexuellen wendet sich Hempelmann nicht. Seine Ansprechpartner sind verunsicherte evangelikale Christen und Christinnen. Das lässt sich auch an der einseitig gehaltenen Literaturliste ablesen (»Leaving Lesbianism Behind«; »Homosexualität muss kein Schicksal sein«; »Umkehr der Liebe«; »Ich war schwul« usw.).

Für die mit dem Thema nicht vertrauten Leser hat Hempelmann jedwedes Fremdwort erklärt. Trotz der Worterklärungen von schwul, lesbisch und homosexuell zieht sich ein Fehler durch das gesamte Buch: Hempelmann paart kontinuierlich »homosexuell und lesbisch«. Dies verwundert doch. Die häufigen inhaltlichen Wiederholungen verwundern dagegen nicht. Die zentralen Kapitel des Buches wurden nämlich bereits zwischen 1994 und 1997 se-

parat in Zeitschriften veröffentlicht und für die Buchveröffentlichung kaum überarbeitet. Ein Buch aus dem Jahr 1994 führt Hempelmann als »vor kurzem« erschienen an. Neu geschrieben hat er lediglich zur Einführung Antworten auf 22 selbst gestellte Fragen sowie das Schlusskapitel zur Seelsorge. Und auch hier finden sich keinerlei Hinweise auf die neueren Entwicklungen in den einzelnen Kirchen. Das Kapitel zur EKD-Denkschrift wirkt inzwischen doch etwas angestaubt.

In seiner jetzigen Form hätte das Buch bereits vor fünf Jahren erscheinen können. Mag sein, dass Hempelmann das Thema leid wurde oder er sich bereits für den Kirchenkampf rüstet. Der Verlag hat prophylaktisch dem Buch zwölf Lobeshymnen vorangestellt, um alle Zweifel an der Notwendigkeit dieser Neuerscheinung zu zerstreuen. Wie allerdings Otto Schaudé, Vorsitzender des Altpietistischen Gemeinschaftsverbandes, in seinen Lobesworten zu dem Urteil kommt, das Buch sei »genau zum richtigen Zeitpunkt« erschienen, werden wir wohl nie erfahren.

Frank Maurer